



Verzockt

Chronik eines Skandals:

Das Spielcasino in Duisburg

Es mag lächerlich erscheinen, daß ich für mich soviel vom Roulett erwarte; aber noch lächerlicher ist meiner Ansicht nach die bei allen feststehende landläufige Meinung, daß es dumm und absurd sei, etwas von dem Spiel zu erwarten. Warum ist das Spiel schlechter als irgendeine andere Art, Geld zu erwerben, beispielsweise der Handel? Es ist ja wahr, daß von Hunderten einer gewinnt. Aber – was geht mich das an?

Fjodor Michailowitsch Dostojewskij: Der Spieler.





I. Der Zuschlag für Duisburg

„Es ist nicht das Angebotsbuch, sondern das politische Willensgefüge, das hier die entscheidende Rolle spielt.“

Der 5. Juli 1999, ein Dienstag, ist ein besonderer Tag für die amtierende Bürgermeisterin Ulrike Grottel. An diesem Tag entscheidet sie über den Zuschlag für Duisburg im Bereich von Duisburger Energie. Die Entscheidung ist für sie nicht nur eine Entscheidung, sondern eine Entscheidung, die auch die Zukunft der Stadt Duisburg mitbestimmt.

Der 5. Juli 1999, ein Dienstag, ist ein besonderer Tag für die amtierende Bürgermeisterin Ulrike Grottel. An diesem Tag entscheidet sie über den Zuschlag für Duisburg im Bereich von Duisburger Energie. Die Entscheidung ist für sie nicht nur eine Entscheidung, sondern eine Entscheidung, die auch die Zukunft der Stadt Duisburg mitbestimmt.

Die Wahl wurde nicht nur durch die Entscheidung der Bürgermeisterin, sondern auch durch die Entscheidung der Duisburger Energie. Die Entscheidung ist für sie nicht nur eine Entscheidung, sondern eine Entscheidung, die auch die Zukunft der Stadt Duisburg mitbestimmt.

Inhaltsverzeichnis

- I. Der Zuschlag für Duisburg _____ 4
- II. Der Rückzug von TrizecHahn _____ 6
- III. Die „Standortsuche“ _____ 8
- IV. Die Entscheidung für den Entwurf des Casino-Liners _____ 11
- V. Scheitern des Bürgerbegehrens _____ 15
- VI. Aufhebung des Denkmalschutzes _____ 17
- VII. Die Kostenexplosion _____ 19
- VIII. Warten auf Investoren _____ 25
- Nachspann _____ 28
- Zeittafel _____ 32
- Kostengegenüberstellung _____ 34
- Impressum _____ 34

I. Der Zuschlag für Duisburg

Ja, in solchen Augenblicken vergißt man alle früheren Mißerfolge. Ich hatte das erreicht, indem ich mehr als mein Leben riskierte, ich hatte mich vermessen, es zu wagen und – siehe, ich zählte wieder zu den Menschen!

Der 1. Juni 1999, ein Dienstag, ist ein besonderer Tag für die wirtschaftlich so schwer gebeutelte Stadt Duisburg: An diesem Tag unterzeichnet NRW-Innenminister Fritz Behrens im Beisein von Oberbürgermeisterin Bärbel Zieling die Lizenz-Urkunde für die vierte und letzte Spielbank in Nordrhein-Westfalen zugunsten von Duisburg. Mit dabei auch Friedel Neuber, der Chef der WestLB, dessen Tochterunternehmen, die Westdeutsche Spielbanken Gesellschaft, die Casinos im Land betreibt.

Eine Marktstudie, von der WestLB in Auftrag gegeben, weist Duisburg als idealen Standort aus, da die Stadt weit genug entfernt von den drei anderen Spielbanken in NRW liegt und über einen großen Einzugsbereich mit der dicht bevölkerten Rhein-Ruhr-Region sowie den nahen Niederlanden verfügt. Außerdem ist Duisburg auf jeden neuen Arbeitsplatz dringend angewiesen. Vielleicht hat auch der Duisburger Neuber ein wenig



mitgeholfen...

In der Stadt selbst wird der Zuschlag freudig begrüßt. Kein Wunder, darf doch die finanzklamme Gemeinde auf jährliche Einnahmen in Höhe von 10 Millionen DM hoffen. Endlich hat man es einmal den großen Brüdern Essen und vor allem Düsseldorf gezeigt. Von rund 50 Mitbewerbern hat Duisburg das große Los gezogen. Der alte Traum von einer Spielbank, der insbesondere in den 80er Jahren heftig geträumt wurde, ist wahr geworden. Da kann man auch schon mal in Euphorie ausbrechen.



Schnell tauchen Ideen auf, die Spielbank in das geplante Einkaufszentrum Multi Casa am Hauptbahnhof zu integrieren. Auch der WestSpiel gefällt die Vorstellung, das Casino mit dem Shopping- und Entertainment-Center zu verknüpfen. Da Multi Casa jedoch frühestens 2003 eröffnet wird und man die Lizenz so schnell wie

möglich ausschöpfen will, ist auch ein provisorischer Standort im Gespräch, um eventuell bereits im Herbst die Kugel rollen zu lassen. Ein Casino-Schiff im Duisburger Hafen?

Auf Euphorie folgt nicht selten Ernüchterung. Nicht dass manche Dinge länger brauchen, als man zunächst denkt. Nicht dass Schwierigkeiten auftauchen, die man zuvor nicht sieht. Nicht dass Pläne über den Haufen geworfen werden, die man so schön entwirft. Geschenkt. Aber mitunter kann es vorkommen, dass man vor Euphorie die Realitäten aus den Augen verliert. Dass in hoffnungsvoller Erwartung die Möglichkeiten rechts und links des eingeschlagenen Weges übersehen werden, nicht gesehen werden wollen. Dass mit einem ein falsches Spiel betrieben wird.



II. Der Rückzug von TrizecHahn

An manchen Tagen oder Vormittagen wechselten zum Beispiel Rot und Schwarz alle Minuten ab, so daß die eine oder andere Farbe kaum zwei- bis dreimal nacheinander gewinnt. An einem anderen Tag oder Abend wieder kann Rot bis zu zweiundzwanzig Malen hintereinander gewinnen, und das wiederholt sich sicherlich eine ganze Weile, vielleicht einen ganzen Tag hindurch.

Als der kanadische Immobilieninvestor TrizecHahn Mitte Oktober 2000 seine Planungen für das Multi Casa auf den Tisch legt, ist in Duisburg die Welt noch in Ordnung. Direkt am Hauptbahnhof, rechts neben dem Eingangsbereich zum neuen Einkaufszentrum, soll das Spielcasino als „integraler Bestandteil des Projekts“ seinen Platz finden. „Duisburg jubelt“



titelt die Rheinische Post, auch wenn Multi Casa jetzt erst 2004 fertig werden soll und die rollende Kugel fast anderthalb Jahre nach dem Zuschlag für Duisburg noch nicht einmal provisorisch aus den Startlöchern gekommen ist.

Erstmals kommt auch die Merca-

torhalle ins Spiel. Im Casino ist neben den Räumen für die Spieler ein Festsaal für 600 Personen vorgesehen. Eine große Konkur-



renz für das renovierungsbedürftige Gebäude am König-Heinrich-Platz. Wird dies die Verluste der

Stadt vergrößern? Fehlt der Kommune dann nicht das Geld für die Kosten der notwendigen Sanierung?

Nur zwei Monate nach dem Jubel folgt die Ernüchterung. Gerüchte verdichten sich, dass sich TrizecHahn vom Projekt zurückziehen will. Ende Januar werden diese Befürchtungen dann Gewissheit. Der Investor steigt aus. Mit den ersten Gerüchten sind aber auch gleich Alternativen auf dem Tisch. Bei der WestSpiel gibt es bereits Planungen auf dem Gelände der Mercatorhalle das Casino zusammen mit Kongressräumen und Restaurants zu errichten. Auch Oberbürgermeisterin Bärbel Zieling, SPD- und CDU-Fraktion befürworteten schon in dieser frühen Phase den Abriss der Mercatorhalle.

Bärbel Zieling im Interview am 25. Januar 2001: „Die Westdeutsche Spielbanken Gesellschaft ist nach intensiver Überprüfung unterschiedlicher Standorte für ein Kasino in der Duisburger Innenstadt zu dem Ergebnis gekommen, dass zwei Standorte als optimal anzusehen sind: der Bereich Mercator-Halle und der Multi-Casa-Komplex. Aufgrund der zeitlichen Unwägbarkeiten bei der Realisierung von Multi Casa – vor allem durch die aktuellen Probleme des Investors TrizecHahn – bleibt für eine zügige Realisierung nur der Komplex Mercator-Halle.“

Das provisorische Spielcasino soll jetzt mitten auf dem König-Heinrich-Platz stehen.



III. Die „Standortsuche“

Ihre Träume, Ihre jetzigen täglichen Wünsche reichen nicht weiter, als pair, impair, rouge, noir, die zwölf Mittleren und so weiter, und so weiter. Ich bin überzeugt davon.



Die schnelle Festlegung auf den Standort der Spielbank am König-Heinrich-Platz nach dem Rückzug des Investors TrizecHahn lässt einen stutzig werden. Aus den Informationen der WestSpiel und der Verwaltung geht hervor, dass anfänglich 16 Standortvarianten von renommierten Gutachtern untersucht wurden, von denen lediglich zwei – Multi Casa am Hauptbahnhof und die Mercatorhalle am König-Heinrich-Platz – übrig blieben. Kriterien für die Entscheidung sind: die optimale Erreichbarkeit im einstündigen Einzugsbereich, eine ausreichende Anzahl von Stellplätzen, die sehr gute Erreich-

barkeit mit dem ÖPNV, die planungsrechtlichen Ansiedlungsmöglichkeiten und kurze Wege zu weiteren Zielen in Duisburg.

Ein Kriterienkatalog, der sicherlich von einer Vielzahl möglicher Standorte erfüllt wird, auch wenn die geplante Integration von Einzelhandelsangeboten in den Spielbank-Komplex sicherlich eine Einschränkung darstellt. Bezeichnenderweise wird die Standortsuche öffentlich nicht diskutiert. Weder die offizielle Politik, noch die Bürgerinnen und Bürger der Stadt werden darüber informiert, welche anderen 14 Standortvarianten ge-

prüft wurden. Fürchtet man sich davor, dass möglicherweise noch weitere Alternativen ins Gespräch gebracht werden? Insider jedenfalls wissen zu berichten, dass die Architekten Chapman Taylor bereits im Jahr 2000 mit den Planungen für die Spielbank am Standort Mercatorhalle beschäftigt sind.

Die Geheimniskrämerei ist symptomatisch dafür, wie das ganze Projekt durchgezogen wird. In der Projektgruppe sind von den Fraktionen nur die SPD und die CDU vertreten. Kritische Stimmen wie die von Bündnis 90 / Die Grünen will man dort nicht hören. Da kann es auch schon einmal passieren, dass der grüne Fraktionsvorsitzende Prof. Dr. Dieter Kantel freundlich, aber bestimmt hinaus komplimentiert wird.



Offensichtlich sind bestimmte Kreise in Duisburg der Auffassung, dass eminent wichtige städtebauliche Entscheidungen am besten von den Investoren getroffen werden. Bloß nichts

hinterfragen und bloß keine eigenen Vorstellungen entwickeln. So begibt man sich freiwillig und ohne Not in eine fatale Abhängigkeit, die möglicherweise teuer zu stehen kommt. Mehr und mehr verengt sich der eigene Gestaltungsspielraum. Will man sich aber überhaupt die schwere Last, selbst Entscheidungen treffen zu müssen, auferlegen? Ist man nicht eher froh darüber, wie die Sache läuft? Wen interessiert denn schon die Kultur einer Stadt? Was bedeutet denn schon die Identität einer Stadt?





IV. Die Entscheidung für den Entwurf des Casino-Liners

Ich war wie im Fieber und schob diesen ganzen Geldhaufen auf Rot; plötzlich kam ich zur Besinnung! Und nur dieses einzige Mal während des ganzen Abends, während des ganzen Spiels überlief es mich eiskalt vor Schreck, so daß meine Hände und Füße zitterten. Mit Entsetzen empfand und erkannte ich in einem Augenblick: was ein Verlust jetzt für mich bedeuten würde! Auf diesem Einsatz stand mein ganzes Leben!

Ende Januar 2002 legt die WestSpiel ihre Pläne für den Casino-Liner auf den Tisch. Nach eigenen Angaben hat man im Februar 2001 namhafte Investoren zur Entwicklung und Abgabe eines Gesamtkonzepts aufgefordert mit Hinweisen auf die architektonische und städtebauliche Qualität sowie die wirtschaftliche Tragfähigkeit. Von den eingereichten Konzepten werden zunächst drei ausgewählt, die dann im Oktober/November 2001 vorgestellt und beurteilt werden. Lapidar heißt es: „Alle drei Entwürfe sehen einen neuen Gebäudekörper anstelle der vorhandenen Mercatorhalle vor.“

Dies alles geschieht hinter den Kulissen. Die Öffentlichkeit erfährt davon nichts. Auch dass eines der drei Konzepte bereits im November 2001 durchfällt und aus dem Rennen ausscheidet, wird im Hinterzimmer beschlossen. Nachfra-

gen bestätigen später die Vermutung, dass vor allem wirtschaftliche Gründe dafür ausschlaggebend sind.

In der Präsentation im Januar werden zwar noch einmal alle drei



Konzepte vorgestellt, aber nur an die verbliebenen zwei Investoren ist die Aufforderung ergangen, ihre Konzepte zu optimieren und detaillierter auszuarbeiten. Die WestSpiel bevorzugt dabei eindeutig Konzept und Entwurf der Brune Consulting GmbH, auf das als einziges noch einmal ausführlicher eingegangen wird.

Ästhetisch lässt der Entwurf des Casino-Liners zu wünschen übrig. Was den kulturpolitischen Sprecher der SPD-Fraktion Dr. Jahn nicht davon abhält, den Entwurf in den höchsten Tönen zu loben. Dieses Projekt entspreche einer Ästhetik, der man sich im Hinblick auf die Denkmalswürdigkeit der Mercatorhalle nicht entziehen könne. Wo das große Geld regiert, bleibt das eigene Urteilsvermögen schon einmal auf der Strecke.

Deutlichere Worte findet da schon der Architekt Klaus Gallhoff, baulitischer Sprecher der grünen Ratsfraktion:

„Die Mercatorhalle ist beispielhaft für die geometrisch-klare Architektur des Wiederaufbaus in den 50er Jahren. Das bauliche Ensemble des König-Heinrich-Platzes ist einer der wenigen städtebaulich gelungenen Orte in Duisburg, der wie kein anderer die Identität des Stadtzentrums prägt.



Die bekannten städtebaulichen Mängel der Mercatorhalle sind kein Grund, dieses unbestritten zeitgeschichtlich bedeutsame Bauwerk durch beliebige Investorenarchitektur zu ersetzen. Trotz des riesenhaften Raumprogramms dürfen es sich die Entwerfer nicht so einfach machen, die Umrisse des zur Verfügung stehenden Grundstückes bis hin zum gekrümmten Verlauf der Landfermannstraße mit Baumassee „vollzugießen“ und diese Stupidität mit diversen Glaslinsen zu garnieren. Der vorgestellte Entwurf überbaut den König-

Heinrich-Platz auf einer Breite von über 15 m entlang der Westseite, so dass sich der Investor noch einmal gut 2000 m öffentlichen Grundstücks zusätzlich zum Vorplatz der Volkshochschule einverleibt. Wäre es da nicht klüger gewesen, sich einzugestehen, dass das Grundstück für die Fülle an hochtrabenden Ideen einfach zu klein ist?“

Lässt sich über Geschmack bekanntlich noch streiten, so sprechen die Zahlen eine eindeutige Sprache. Der Investor WestSpiel rechnet sich das Ganze schön. Gegenübergestellt wird lediglich die Bestandsvariante – also



Erhalt der Mercatorhalle mit einem provisorischen Casino in der Alten Post am Rathaus – und die Neubauvariante am König-Heinrich-Platz. So kommt er auf eine Entlastung des städtischen Haushalts durch die Spielbankabgabe von 4,8 Millionen € pro Jahr bei hochwertiger Ausstattung gegenüber lediglich gut 2 Millionen € bei der Bestandsvariante. Denn der Umsatz des Schnupper-Casinos ist aufgrund des reduzierten Glücksspielangebots deutlich geringer. Würde man dagegen jedoch das Casino unter Erhalt der Mercatorhalle realisieren, würden die zu erwartenden Einnahmen der Stadt bereits auf über 6,5 Millionen €

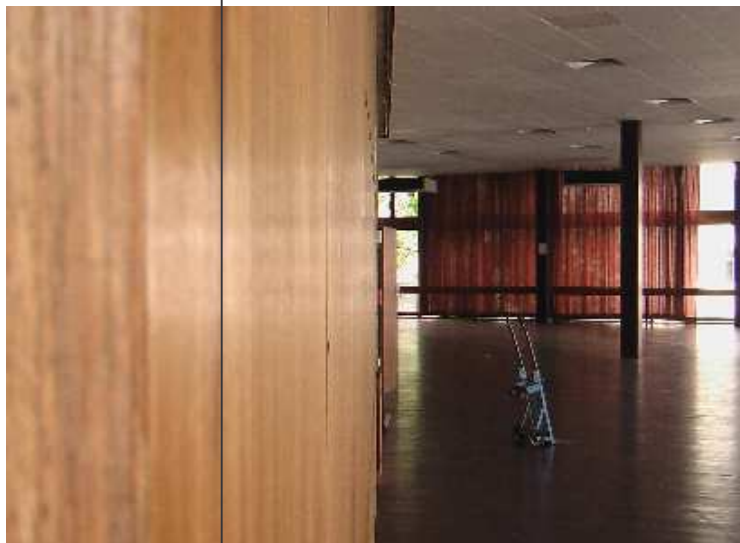


steigen. Kein schlechter Taschenspielertrick, den der Investor hier betreibt.

Von großer Bedeutung ist aber auch noch ein winziges Detail: Für die Sanierung der Mercatorhalle sind – durchaus nachvollziehbar – etwa 1 Millionen € an Kapitalkosten bei der Bestandsvariante in die Rechnung eingeflossen. Auf Seiten der Neubauvariante fallen aber angeblich für die Stadt keine Kapitalkosten an, sondern lediglich die Mietkosten für den Kongressbereich mit maximal 3,7 Millionen €. Dies wird sich recht schnell ändern.

Was Bündnis 90 / Die Grünen bereits früh vergeblich eingefordert haben, rächt sich nun. Bereits im Februar 2001 hatte die Ratsfraktion gefordert, alle Möglichkeiten zum Erhalt der Mercatorhalle zu prüfen und einen Architekturwettbewerb für eine denkmalgerechte und städtebaulich erstklassige Erweiterung bzw. einen Neubau auszuloben. Denn tatsächlich ist die städtebauliche Situation auf der Rückseite der Mercatorhalle beklagenswert. Mercator-Parkdeck und Averdunkzentrum gehören nicht zu den architektonischen Glanzlichtern Duisburgs. Hier ist ein Spielcasino auch als Erweiterung der Mercatorhalle denkbar. Angesichts einer breiten Ablehnungsfront durch SPD, CDU und FDP erübrigt sich eine formelle Abstimmung über ein solches Ansinnen.

Die Folgen sind schwerwiegend. Die Stadt hat sich durch den Verzicht auf eine Alternativplanung freiwillig voll und ganz in die Hand des Investors begeben und die eigene Verhandlungsposition erheblich geschwächt. Nicht nur ästhetisch ist der Entwurf des Casino-Liners ein Armutszeugnis. Mit der Zustimmung zu diesen Plänen hat die große Koalition der Nichts-Wissen-Wollenden das weitere Schicksal besiegelt.



V. Scheitern des Bürgerbegehrens



„Rouge!“ rief der Croupier, und ich atmete auf [...].

Nachdem Ende Januar 2001 klar ist, dass die Mercatorhalle abgerissen und der Spielbank geopfert werden soll – „Mahagony am Niederrhein“ titelt die Frankfurter Allgemeine –, regt sich in der Stadt Widerstand. Ein Freundeskreis zum Erhalt der Mercatorhalle bildet sich und sammelt rasch fast 12.000 Unterschriften für sein Anliegen. Ende März überreicht auch die Gesellschaft der Freunde der duisburger philharmoniker mehr als 4.800 Unterschriften an Oberbürgermeisterin Bärbel Zieling. Dies zeigt immerhin, dass vielen Duisburgerinnen und Duisburgern ihre gute Stube nicht egal ist.

Bis jedoch ein Bürgerbegehren eingeleitet wird, vergeht allerdings noch einige Zeit. Dies erfolgt erst nach dem Beschluss für den Entwurf des Casino-Liners nach der Sitzung des Rates der Stadt am 11. März 2002. Innerhalb von sechs Wochen müssen nun die erforderlichen Unterschriften beigebracht werden. 12.835 können am 25.4., einem Tag vor Ablauf der Frist, im Rathaus eingereicht werden. Das sind 1.565 mehr als notwendig.

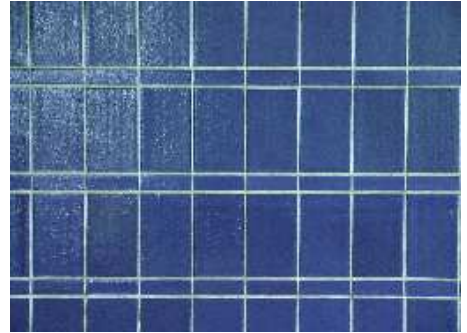
Aber die Überprüfung durch das Amt für Statistik, Stadtforschung und Europaangelegenheiten ergibt, dass 2.504 Unterschriften

ungültig sind. Damit wird die erforderliche Zahl von 11.270 unterzeichnenden Bürgerinnen und Bürgern verfehlt. Das Begehren ist gescheitert. Der Protest der Bevölkerung hat schon die erste Hürde nicht nehmen können. Ein Bürgerentscheid, eine Abstimmung aller Wahlberechtigten über den Abriss der Mercatorhalle, kommt nicht zustande.

Müßig ist es, darüber zu streiten, ob der Freundeskreis zum Erhalt der Mercatorhalle schludrig gearbeitet hat oder ob die Stadt ein wenig großzügiger hätte prüfen können, das Quorum wurde ver-

fehlt, daran gibt es nichts zu rütteln. Sicher ist aber, dass das Bürgerbegehren einen anderen Verlauf genommen hätte, wären die wahren Kosten für die Stadt für den Neubau der Konzert- bzw. Kongresssäle im Casino-Liner schon zu diesem Zeitpunkt bekannt gewesen.

Von der bevorstehenden Kostenexplosion ahnt die Öffentlichkeit im Frühjahr 2002 jedoch noch nichts. Bekannt sind bisher lediglich die Zahlen, die auch die Grundlage des Ratsbeschlusses waren, mit dem der Casino-Liner auf die Reise geschickt worden ist: jährliche Mietkosten für die Stadt



von maximal 3,7 Millionen € für einen multifunktionalen Konzertsaal mit hochwertiger akustischer Qualifizierung und hydraulischer Bühnen- und Tribümenteknik.



VI. Aufhebung des Denkmalschutzes



Ich lüge wirklich nicht, wenn ich sage: Wäre nach den Spielregeln ein Einsatz von fünfzigtausend Gulden zulässig gewesen, ich hätte sie unbedingt gesetzt. Ringsum schrien alle, daß das Wahnsinn sei, daß Rot schon zum vierzehntenmal komme!

Bevor es jedoch ein böses Erwachen gibt, verlagern sich die Auseinandersetzungen zunächst auf einen Nebenschauplatz. Seit dem 18. Mai 2001 steht die Mercatorhalle auf Antrag des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege unter Denkmalschutz. Ein Abriss der Halle ist jetzt nur möglich, wenn die Stadt ein überwiegendes öffentliches Interesse für diese Maßnahme vorbringen kann. Für die Stadtverwaltung und die hier bestehende große Koalition im Rat ist klar, dass die „Förderung der Wirtschaftsstruktur und der Stadtentwicklung (Kaufkraftbindung, Arbeitsplatzbindung und Freizeitattraktivität verbunden mit den Synergieeffekten und einer Impulswirkung für die gesamte Innenstadt)“ höher zu gewichten ist als der Denkmalwert der Halle.

Da im Rahmen des Aufhebungsverfahrens die Landesdenkmal-



behörde den Abriss abgelehnt hat, muss die letzte Entscheidung über die Aufhebung des Denkmalschutzes durch den Bauminister des Landes NRW Michael Vesper von den Grünen fallen. Dieser genehmigt am 22. November 2002

den Abriss der Mercatorhalle mit Auflagen. Bedingung für die Abbrucherlaubnis ist der Abschluss eines städtebaulichen Vertrages zwischen der Stadt Duisburg und der Investorengruppe. So ist gewährleistet, dass an dieser Stelle kein Bauloch entsteht, sollten sich die Investoren – das wäre ja nicht der erste Fall – zurückziehen. Nicht unwichtig dieses Detail, um den Tatendrang der Stadtspitze, die lieber heute noch als morgen mit dem Abriss loslegen möchte, für unbestimmte Zeit auszubremsen.



Leider hat sich Parteifreund Vesper nicht den Argumenten der grünen Ratsfraktion vor Ort zum Erhalt der Mercatorhalle, die der Fraktionsvorsitzende Prof. Dr. Dieter Kantel ihm noch einmal in einem persönlichen Brief erläuterte, anschließen können. Nachvollziehbar ist, dass für den grünen Bauminister, „der Denkmalschutz [...] nicht das geeignete Instrument [ist], um bei ordnungsgemäßen Verfahren in Entscheidungsprozesse im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung und der Planungshoheit einzugreifen.“ Die Verantwortung für die eingetretene Entwicklung tragen diejenigen,



die in ihrer erschreckenden Kulturlosigkeit dem Abriss der Mercatorhalle zugestimmt haben.

Immerhin gibt es eine gute Nachricht: Am 30. Juni 2002, nachdem gut drei Jahre vergangen sind, hat das Provisorium, das sogenannte Schnupper-Casino im Gebäude der Alten Post am Rathaus, seine Pforten geöffnet. Im ersten halben Jahr darf sich der Kämmerer über eine Einnahme von 1,87 Millionen € für die Stadtkasse freuen. Die Zocker haben sich nicht lumpen lassen und einen Bruttospielerlös von 12,5 Millionen € beschert.

VII. Die Kostenexplosion

Die Katastrophe, deren Herannahen ich damals ahnte, ist tatsächlich hereingebrochen, aber hundertmal schroffer und unerwarteter, als ich gedacht hatte.

Die Bombe platzt Ende April 2003. Plötzlich soll die Miete, die die Stadt für den Kongressbereich an den Investor zu zahlen hat, bei 6,6 Millionen € liegen statt der ursprünglichen maximalen 3,7 Millionen €. Außerdem soll sich die Stadt – oder sind die Kapitalkosten in der neuen Summe bereits enthalten? Niemand weiß genau – mit 38 Millionen € an der Finanzierung des Ausbaus des „qualifizierten Rohbaues“ beteiligen. Das ganze Desaster einer grandiosen Fehlplanung wird nunmehr offenbar.

Notdürftige Reparaturversuche von SPD und CDU können das Schlimmste nicht verhindern. Als im Juli 2003 über den Mietvertrag im Rat entschieden wird, soll die Miete 5,4 Millionen € pro Jahr betragen. Die Ausbaukosten werden auf 35 Millionen € begrenzt. Die Sanierungskosten für die Mercatorhalle würden übrigens bei etwa 15 Millionen € liegen. So wird städtischer Besitz vernichtet, wofür nun für gutes Geld ein neuer Saal auf mindestens 20 Jahre angemietet werden muss.

Angeblich sind die Kapitalkosten für die Ausbaufinanzierung im Mietpreis enthalten. In der entsprechenden Vorlage finden sich

jedoch lediglich 800.000 € für diesen Zweck, bei denen es sich auch noch vorsichtshalber nur um eine Annahme handelt. Das heißt nichts anderes, als dass – wie die Erfahrung zeigt – davon auszugehen ist, dass dieser Betrag sehr rasch ansteigen wird. Der einge-





stellte Betrag entspricht einem Zinssatz von knapp 2,3%. So günstig kann sich auch die Stadt Duisburg kein Geld leihen, geschweige denn auch nur einen einzigen Euro tilgen. Der Investor erwartet dagegen eine Rendite von mindestens 6,3% auf sein eingesetztes Kapital, sonst kann er vom Vertrag zurücktreten. Wieder werden sich die Zahlen zurecht gelogen.

Kritische Einwendungen des grünen Fraktionsvorsitzenden Prof. Dr. Dieter Kantel begegnet Oberbürgermeisterin Bärbel Zielsing mit dem Hinweis auf die Beherrschung der Grundrechenarten. Für die Beherrschung der Grundrechenarten

mag es bei der Oberbürgermeisterin noch reichen, an der Klippe einer einfachen Zinsrechnung scheitert sie jedoch bereits kläglich.

Während bei SPD über CDU bis FDP die Devise lautet „Augen zu und durch“, ist für die grüne Ratsfraktion angesichts der dramatischen Haushaltslage der Stadt das Maß längst übertoll, ist die enorme Kostenexplosion ein handfester Skandal.

Dieter Kantel: **„Mehr und mehr wird deutlich, wie die Investoren**

die Stadt über den Tisch gezogen haben. Und zu einem solchen Vorgang gehören immer zwei: Einer, der über den Tisch zieht und ein anderer, der gezogen wird. Durch die stets anvisierten Ziele des Schneller, Höher und Weiter wird man zu einer einfachen Beute für die Investoren. Eine ernsthafte Prüfung, ob das Casino nicht unter Erhalt der Mercatorhalle hätte realisiert werden können, oder gar eine offene Diskussion darüber, einen anderen Standort des Casinos zu suchen, hätte das sich jetzt abzeichnende Nullsummenspiel verhindern können. Das Geschenk des Landes, die kommunale Finanzsituation durch die Spielbankeinnahmen dauerhaft zu verbessern, wurde so leichtfertig verspielt.“

Und Doris Janicki, die grüne Bürgermeisterin und stellvertretende Fraktionsvorsitzende: „Eine solche Stadtpolitik, bei der Millionen für ein ehrgeiziges Projekt locker gemacht werden und gleichzeitig bei sozialen Projekten um jeden Euro gerungen werden muss, ist nicht tragbar. Oft fehlen Vereinen nur kleine Beträge, um überleben zu können, und hier wird das Geld mit vollen Händen zum Fenster rausgeschmissen.“

Die Gründe für den rasanten Kostenanstieg sind recht einfach. Angesichts der flauen Konjunktur insbesondere auch im Einzelhandel hat der Investor Schwierigkeiten, die geplanten Flächen im Casino-Liner zu vermieten. Zumal die Stadtspitze ja weiterhin unbeeindruckt an ihrem Multi-Casa-Projekt festhält, was die Vermarktung



natürlich nicht einfacher macht. Deshalb erhöht sich die vorgesehene Fläche für den Veranstaltungs- und Kongressbereich im Liner kurzerhand innerhalb eines Jahres von 9.000 m² auf 13.800 m². Außerdem haben sich die Kaltmiete und die Nebenkosten sowie die Rückstellungen verteuert. Für den Investor eine sichere Sache. Wenn die Stadt den größten Teil der Flächen anmietet, stimmt die eigene Rendite, ohne dass man sich den Schwankungen des Marktes aussetzen müsste. Es ist auch nicht einzusehen, dass der Staat den überwiegenden Batzen der eingespielten Gewinne

einkassiert. Gott sei Dank lässt der sich ihm wieder leicht aus der Tasche ziehen.

Auf Nachfragen seitens der grünen Ratsfraktion erklärte der mittlerweile zuständige Stadtdirektor Jürgen C. Brandt, dass die Politik unmittelbar bei Bekanntwerden der Kostenexplosion, also im Mai 2003, informiert worden sei. Sofern dies richtig ist, ist dies das öffentliche Eingeständnis, dass die Verwaltung nicht in der Lage ist, ein solches Großprojekt zum Nutzen der Bürgerinnen und Bürger Duisburgs zu planen und umzusetzen.

Um all dies zu kaschieren, werden die erhofften Spielbankabgaben zugunsten der Stadt immer wieder erhöht, schließlich hat sich ja auch das Schnupper-Casino sehr gut angelassen: von anfangs 10 Millionen DM über 7 Millionen € auf jetzt 9 Millionen €. Während die WestSpiel anderenorts aufgrund sinkender Einnahmen bereits Roulettetische abbaut, träumt SPD-Fraktionschef Dirk Lachmann gar von 14 Millionen € für Duisburg. Aus Fehlern lernt der Mensch bekanntlich, aus Schaden wird man klug. Offensichtlich gibt es aber wohl Ausnahmen.

Hat man im Juli noch steif und fest behauptet, die Ausbaurkosten wären in der Miete enthalten, wird nur drei Monate später dem Rat die tatsächliche Rechnung präsentiert. Dass die oberste Vertretung der Bürgerschaft schamlos angelogen worden ist, regt aber außer den Grünen niemanden mehr auf. 25 der insgesamt benötigten 35 Millionen €, die nun natürlich zusätzlich zu der Miete noch von der Stadt bezahlt werden müssen, werden aus der Gewinnrücklage des Verkaufs der Stadtwerkeanteile genommen. Gelder, die eigentlich für die Verringerung der Defizite beim ÖPNV vorgesehen waren. Nun, das hat man ja bereits da-



durch reduziert, dass man im Juni das Busangebot der DVG drastisch eingeschränkt hat. Wie gut, dass man im Notfall auf solche „schwarze“ Kassen zurückgreifen kann.

Die noch fehlenden 10 Millionen € werden mühsam durch Umschichtungen im städtischen Vermögenshaushalt zusammengekratzt. Davon 8,2 Millionen bereits aus dem Haushalt für 2003 bei 80 Einzelposten, die sich zwischen 1.000 und 803.000 € bewegen. Dabei handelt es sich zweifelsohne auch um Maßnahmen, die billiger geworden sind oder in 2003 nicht mehr begonnen werden können (wieso geht es eigentlich mit der Fahr-



radstation am Hauptbahnhof nicht voran, die wieder einmal auf die lange Bank geschoben wird?). Aber es gibt auch 14 Posten, die nicht so leicht zu verdauen sind. Hier wird ganz real gekürzt: bei der Vermögensbeschaffung für die Kinder- und Jugendkultur

5.000 €, für die Kultur- und Freizeitzentren 15.000 € und für die Jugendzentren weitere 15.000 €; für die sonstigen Baumaßnahmen an Kindertageseinrichtungen stehen gar 30.000 € weniger zur Verfügung. Wer die Finanzsituation solcher Einrichtungen kennt, der weiß, dass solche gemessen am Gesamtbetrag geringfügigen Summen oft für die Betroffenen von großer Bedeutung sind.

Wenn das mal kein Grund zum Feiern ist, denkt man sich offensichtlich bei der Stadt. Und so veranstaltet man am 27. September 2003 auf der Wiese am König-Heinrich-Platz eine Namensfete. Denn der Casino-Komplex erhält

jetzt den Namen *urbanum Duisburg*, den die Essener Agentur *Blue Chip* entwickelt hat.

Der Name *urbanum* kommt bekanntlich aus dem Lateinischen. *Urbanus* bedeutet städtisch, fein, gebildet, geistreich. So möchte man sich gerne sehen. Übersieht dabei aber, dass gelegentlich *urbanus* auch mit dreist oder keck übersetzt wird. *Frons urbanus* ist die dreiste Stirn des Großstädtlers. Es fragt sich nur, wer hier wen an Dreistigkeit übertrifft. Die Investoren die Stadtverwaltung und die Politik der verantwortlichen Ratsparteien von SPD / CDU / FDP oder umgekehrt.

Dezember 2003



VIII. Warten auf Investoren

Ja, bin ich wirklich ein kleines Kind? Begreife ich denn nicht, daß ich selber ein verlorener Mensch bin? Allein – warum sollte ich nicht auferstehen können! Ja! Es gilt, nur einmal im Leben berechnend und geduldig zu sein – das ist alles! Es gilt, nur einmal fest zu bleiben, und ich kann in einer Stunde mein ganzes Schicksal ändern.

Kapital ist ein scheues Reh, das pfleglich behandelt werden muss, wie man immer sagt. Aber nicht selten zeigt es auch ein anderes Gesicht. Gierig und unersättlich kann es sein. Wer geglaubt hätte, dass nach der enormen Kostenexplosion für die Stadt nun alles in trockenen Tüchern sei, wird noch eine böse Überraschung erleben. Denn obwohl die Stadt schon für fast 40% der Flächen im urbanum gerade steht, wird die Suche nach Investoren noch einige Zeit dauern.

Derweil verfällt die Stadtverwaltung in einen grotesken Aktionismus, um den Stillstand zu kaschieren. Während dem Hotelbetreiber die Lust vergangen ist – dafür werden zunächst einmal die Büro- und Einzelhandelsflächen erweitert, schließlich kann man ja nicht schon wieder die Stadt schröpfen, noch nicht jedenfalls –, lässt die Oberbürgermeisterin die Bagger anrollen: Mitten im Weihnachts-



geschäft wird das Parkdeck neben der Mercatorhalle abgerissen. Da soll in Zukunft nur ja keiner kommen und sagen, Duisburg hätte bei den Stellplätzen für Autos ein Nachholbedarf. Und weil der Projektentwickler derzeit ein bisschen klamm ist, schießt die Stadt mit dem Segen von SPD, CDU und FDP Brune Consulting noch großzügig 377.000 € für den Abriss vor. Jetzt bloß keine Pause einlegen, findet Stadtdirektor Jürgen C. Brandt.

Ich erspare meinen Leserinnen und Lesern an dieser Stelle die unendliche Geschichte der vorzeitigen Erfolgsmeldungen, die un-

zähligen Vertröstungen, die vollmundigen Ankündigungen und die vorerst Gott sei Dank nicht eingehaltenen Abrisstermine. Wer die Skandalchronik bis hierhin verfolgt hat, weiß, dass dies noch nicht das Ende ist.

Anfang Mai 2004 immer wieder mal die kleine Welt te. Auch die Volks- als Dauermieter die Banken von te. Für die Stadt Mietmehrkosten Millionen € pro Ausbaurkosten von geschätzten 3,7 Millionen €. Die jährliche Gesamtmiete liegt damit bei 5,9 Millionen € und die Gesamtausbaurkosten der Stadt bei 38,7 Millionen €.

Es verwundert nicht, dass Oberbürgermeisterin, SPD und FDP auch diese Kröte schlucken. Allerdings reicht es auf der Ratssitzung am 12. Juli 2004 nur zu einer hauchdünnen Mehrheit von einer Stimme: die des Fraktionslosen de Jong, der



sickert durch, was als Gerücht durch Duisburgs geisterhochschule soll ins urbanum, um der Wirtschaftlich- zu überzeugen. bedeutet dies von einer halben Jahr und weitere



seit dem Bekanntwerden seines Beratervertrags mit Trienekens beim Verkauf der Müllverbrennungsanlage in Oberhausen nicht mehr Mitglied der CDU-Fraktion ist.

Juli 2004



Für die CDU ist dagegen das Maß voll, denn mittlerweile hat der Kommunalwahlkampf begonnen. Späte Einsicht ist nichts Verwerfliches, ja durchaus erfreulich. Das „finanzpolitische Harakiri“ hat jedoch nicht erst mit dem Umzug der VHS begonnen. Auch die 5,4 Millionen € Jahresmiete und die 35 Millionen € Ausbaukosten zuvor waren entschieden zuviel. Solange dies bei der CDU nicht angekommen ist, hält sich die Lernfähigkeit

doch sehr in Grenzen.

Nach dem Abriss des Parkdecks wurde die VHS eingerüstet, weil deren Rettungswege nun vor einem tiefen Loch endeten. Jetzt scheint die Volkshochschule endgültig im Schwarzen Loch des Spielcasinos zu versinken. Die Verträge mit den Investoren sind freilich Ende August – zum Glück – immer noch nicht unter Dach und Fach.



Nachspann

Was wäre geschehen, wenn ich damals den Mut verloren, wenn ich nicht gewagt hätte, einen Entschluß zu fassen? ...

Morgen, morgen hat alles ein Ende!



Den Bruch der rot-grünen Kooperation in Duisburg hat die SPD auch damit begründet, dass in mehreren Abstimmungen zum Veranstaltung- und Kongresszentrum mit Spielcasino verbunden mit dem Abriss der Mercatorhalle die SPD nicht auf die Grünen zählen konnte. Wenn man sich die geschilderten Entwicklungen be-

trachtet, haben die Grünen zurecht immer wieder warnend den Finger gehoben. Dabei hat die grüne Ratsfraktion nie grundsätzlich das Projekt in Frage gestellt, sondern es mit Blick auf eine positive Umsetzung für die Stadt kritisch begleitet. Wer zu allem Ja und Amen sagt, muss sich am Ende nicht wundern.

Offensichtlich handelt es sich bei der Stadtspitze und der SPD-Fraktion um einen besonders hartnäckigen Fall von Spielsucht, der einer radikalen Entziehungskur bedarf. Aber angesichts verheerender Umfrageergebnisse vor den Kommunalwahlen im September schlägt die SPD um sich wie ein angezählter Boxer. Erst vor Kurzem hat man durch die Zustimmung zur Schließung des Chemischen Untersuchungsinstitutes den Verbraucherschutz in Duisburg ausgehöhlt. Nach den völlig unseriösen Berechnungen der Verwaltung erhoffte man sich damals einen Einspareffekt von 230.000 €. Geld, das für den Gesundheitsschutz der Bevölkerung demnächst fehlt, wird beim urbanum kurzerhand verzockt.



Es bleibt nur zu hoffen, dass es der knappen rot-gelben Mehrheit im Rathaus in ihrer Verzweiflung nicht gelingt, vor den Wahlen vollendete Tatsachen zu schaffen. In einem Anflug von Vandalismus ist die Mercatorhalle ja im Innern bereits völlig ausgeschlachtet worden, denn es darf offenbar keinen Weg zurück geben. Jetzt will man, koste es was es wolle, die Mercatorhalle noch kurz vor Toreschluss ganz abreißen.

Lässt sich dieser Wahnsinn überhaupt noch stoppen, mag sich so mache/r fragen? Das erneute Bürgerbegehren und die rechtlichen Schritte gegen den Ratsbeschluss vom 12.7. zum Umzug der VHS

sollten auf alle Fälle genutzt werden, um das Schlimmste zu verhindern. Dank der Auflagen des grünen Bauministers steht die Halle noch. Unterstützen Sie daher das Bürgerbegehren mit Ihrer Unterschrift. Vielleicht ist es die letzte Chance, sofern nicht die SPD während des Drucks dieser Broschüre schon zugeschlagen hat. Denn wie heißt es so schön und sagt es sich so leicht: Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat bereits verloren.

Immerhin verdichten sich die Gerüchte, dass die Investoren trotz der neuerlichen Finanzspritze aus der Stadtkasse immer noch nicht

mitspielen wollen. Konsequenterweise sollten Stadtverwaltung und SPD/FDP sich jetzt wie angekündigt von Brune Consulting trennen. Dies könnte eine Chance sein, das gesamte Projekt neu zu überdenken.

Duisburg hat eine bessere Stadtregierung verdient, lautete der Schlusssatz der 1. Auflage dieser Broschüre vom Juli 2003. Dazu besteht jetzt die Gelegenheit bei den anstehenden Wahlen.

Die Entwicklung der Duisburger Innenstadt hängt nicht am urbanum. Das Spielcasino ließe sich leicht auch bei Erhalt der Mercatorhalle realisieren. Wichtiger sind Projekte wie das forum (Karstadt-Viertel), die die gewachsene Struktur aufgreifen und fortentwickeln. Multi Casa, urbanum als Einzelhandelsstandort und forum zusammen umsetzen zu wollen, bedeutet das Aus für alle drei Projekte und damit den weiteren Verfall unserer Innenstadt. Der Kaufkraftabfluss in die Region, den Duisburg erleidet, lässt sich nicht durch einen Urknall beseitigen. Nur ein stetiges und beharrliches Wachsen von Innenstadt – und auch den Stadtteilzentren – wird zu einem nachhaltigen Erfolg führen.





Die grüne Ratsfraktion tagt öffentlich:

Der Fraktionsvorstand immer montags ab 17.00 Uhr im Rathaus.

Der Hauptarbeitskreis (HAK) Migration 14tägig dienstags in der Geschäftsstelle Kardinal-Galen-Straße 23.

Die Gesamtfraktion, der HAK Soziales (mit den Themen Soziales, Gesundheit, Kultur, Schule, Jugend und Sport), der HAK Umwelt (Umwelt, Verkehr, Stadtplanung, Wirtschaft, Immobilien) und der HAK Bezirksvertretungen im Wechsel immer mittwochs ab 17.00 bzw. 17.30 Uhr im Rathaus.

Interessierte sind herzlich eingeladen!

Genaue Termine bitte in der Geschäftsstelle (☎ 0203 / 33 00 39) erfragen.

Zeittafel

Juni 1999: Duisburg erhält den Zuschlag für die letzte Spielbank in NRW. Das Spielcasino soll ins Multi Casa integriert werden.

Januar 2001: Der Investor TrizecHahn zieht sich vom Projekt Multi Casa zurück. Nun soll die Mercatorhalle dem Kasino weichen. Die Standortsuche bestimmt im wesentlichen der Investor, Alternativen werden nicht öffentlich diskutiert.

Januar 2002: Die WestSpiel legt die Pläne für den Casino-Liner auf den Tisch. Einen Architektenwettbewerb hat es nicht gegeben, ästhetisch lässt der Entwurf folglich zu wünschen übrig. Mit der Zustimmung zu diesen Plänen durch SPD, CDU und FDP hat sich die Stadt voll und ganz in die Hand des Investors begeben. Denn es gibt auch keine Alternativplanung unter Erhalt der Mercatorhalle, die die eigene Verhandlungsposition stärken würde.

Die Miete für die Stadt soll zu diesem Zeitpunkt maximal 3,7 Millionen € betragen. Aber auch mit diesen Zahlen erhalte die Stadt durch die Spielbankabgabe mehr Einnahmen, wenn die Mercatorhalle bestehen bleibt, was der Investor natürlich verschweigt und die Politik der großen Mehrheit so nicht wissen will.

April 2002: Das Bürgerbegehren zum Erhalt der Mercatorhalle scheitert, weil die erforderliche Anzahl von Unterschriften aufgrund von 2.504 ungültigen Unterschriften verfehlt wird.

November 2002: Der grüne Bauminister Vesper erlaubt den Abriss der Mercatorhalle, die seit Mai 2001 unter Denkmalschutz steht, unter Auflagen. Vesper schätzt den Wert der kommunalen Selbstverwaltung höher ein als den Denkmalwert der Halle. Dies verhindert, dass die Befürworter eines Abrisses vor Abschluss eines entsprechenden städtebaulichen Vertrags vollendete Tatsachen schaffen.

April bis Oktober 2003: Die Kosten explodieren. Neben der Miete von jährlich 5,4 Millionen € muss die Stadt nun auch den Ausbau finanzieren: 35 Millionen €. Die wahren Kosten dafür werden versucht zu verschleiern. Im Gegenzug werden die geplanten Einnahmen für Duisburg aus der Spielbankabgabe erneut erhöht. Die Stadt hat sich vom Investor über den Tisch

ziehen lassen, der sein Risiko abwälzen kann. Angesichts der flauen Konjunktur im Einzelhandel hat sich die Mietfläche der Stadt innerhalb eines Jahres um gut 50% auf 13.800 m² erhöht. Während auf der einen Seite Millionen verschleudert werden, muss die Stadt gleichzeitig lächerliche Summen einsparen, die das Überleben vieler sozialer Projekte gefährdet. Im September erhält das Spielcasino seinen Namen: urbanum Duisburg.

Mai bis August 2004: Nach einer Phase eines grotesken Aktionismus während der Suche nach Investoren muss die Stadt noch einmal draufsatteln. Mit der Einmietung der VHS ins urbanum wächst die Jahresmiete für die Stadt auf 5,9 Millionen €, die Ausbaukosten liegen jetzt bei etwa 38,7 Millionen €. Auch dieses Geld wird die Bezirksregierung nur genehmigen, wenn Duisburg es an anderer Stelle einspart. Wer dann bluten muss, hat man ja bereits gesehen. Die Verträge sind freilich Ende August – zum Glück – immer noch nicht unter Dach und Fach, weil die Investoren nicht mitspielen wollen. Eine Chance, das gesamte Projekt neu zu überdenken.



Kostengegenüberstellung

Für einen Zeitraum von 20 Jahren:

	Mercatorhalle	urbanum
Eigentumsübertragung	--	8.000.000,--
Bau-/Renovierungskosten	15.000.000,--	38.700.000,--
Betriebskosten (1,5 Mio./Jahr)	30.000.000,--	??
Miete (5,9 Mio./Jahr)	--	118.000.000,--
Summe	45.000.000,--	164.700.000,--

Das bedeutet einen jährlichen Verlust von ca. 6 Millionen Euro für die Stadt Duisburg!



Impressum

2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage

Text, Fotos und Layout:
Dr. Ralf Krumpholz

Druck: basis **druck**, Duisburg

Alle kursiven Zitate aus:
Fjodor M. Dostojewskij
Der Spieler
München 1986





Ratsfraktion Duisburg

Fraktionsgeschäftsführung
Kardinal-Galen-Str. 23
47 051 Duisburg

Telefon: 0203 - 33 00 39
Telefax: 0203 - 33 20 40
fraktion@gruene-duisburg.de
www.gruene-duisburg.de/fraktion